

ÄGYPTEN IM AFRO-ORIENTALISCHEN KONTEXT

AUFSÄTZE ZUR ARCHÄOLOGIE, GESCHICHTE UND SPRACHE
EINES UNBEGRENZTEN RAUMES

GEDENKSCHRIFT PETER BEHRENS

Herausgegeben von Daniela Mendel und Ulrike Claudi



Afrikanistische Arbeitspapiere
Sondernummer 1991

Institut für Afrikanistik
Universität zu Köln
D-5000 Köln 41

PERSONALPRONOMINA UND PERSONALENDUNGEN IM ALTÄGYPTISCHEN

Frank Kammerzell

Georg-August-Universität, Göttingen

Peter Behrens' Hauptinteresse am Ägyptischen galt seiner Stellung innerhalb der afroasiatischen Sprachgruppe.¹ Sein Fernziel war eine exaktere Rekonstruktion der ägyptischen Phonologie auf der Basis sprachvergleichender Untersuchungen. Dies konnte er nicht mehr erreichen. Einen kleinen Schritt in dieselbe Richtung will auch dieser Beitrag zur Gedenkschrift sein, die das Andenken eines facettenreichen Gelehrten und außergewöhnlichen Menschen ehrt.

Zentraler Gegenstand meiner Ausführungen ist die Formbildung der altägyptischen Personalpronomina und Personalendungen. Dabei wird strikt zwischen der geschriebenen und der gesprochenen Repräsentationsform unterschieden. Hieroglyphisch-ägyptische Graphievarianzen werden in stärkerem Maße zur Rekonstruktion phonemsprachlicher Strukturen herangezogen als in jener Tradition üblich, deren Vertreter gewöhnlich rasch mit dem Etikett »Defektivschreibung« zur Hand waren. Außerdem werden neben den relativ jungen keilschriftlichen Transkripten und koptischen Nachfolgeformen der hieroglyphisch-ägyptischen Personalpronomina verstärkt ihre afroasiatischen Kognaten - vor allem die Befunde der ältesten semitischen Sprachen - als Basis zur Rekonstruktion der phonemsprachlichen Formen genutzt. Das Bildungsmuster der autonomen Personalpronomina der Reihe *jnk*, *ntk* (usw.) wird in einiger Detailliertheit beleuchtet, ihre Struktur neu analysiert als Kette (*j*)*n* + *Personalendung* + *suffixales Personalpronom.*

Es wird gezeigt, daß - entgegen der landläufigen Ansicht - die Auslautvokale der ägyptischen Personalsuffixe, die aufgrund ihrer afroasiatischen Korrelate und der einzelsprachlichen Entwicklung zu rekonstruieren sind, auch in historischer Zeit noch nicht vollständig apokopiert worden sein können. Sie haben vielmehr deutliche Reflexe in der hieroglyphischen Graphemsprache hinterlassen. Diese Beobachtung ruft ernsthafte Zweifel daran hervor, ob das herkömmliche Regelwerk zur Rekonstruktion des "Urkoptischen"² eine optimale Annäherung an das historische Altägyptisch ermöglicht, Bedenken, denen an dieser Stelle nicht weiter nachgegangen werden kann.

Der Artikel ist so konzipiert, daß er neben den vorab zusammengefaßten Einzelergebnissen, die in erster Linie den Ägyptologen mit sprachhistorischem Spezialinteresse ansprechen, so etwas wie einen einführenden Gesamtüberblick über das Phänomen Personalpronomina und -endungen im Altägyptischen gibt und eine revidierte materielle Basis für eine historisch-vergleichende Untersuchung der afroasiatischen Pronominalsysteme darstellt.

¹ Siehe P. Behrens, *Das afroasiatische Diminutivmorphem t im Ägyptischen*, in: Göttinger Miszellen 55, 1982, S. 17-24; id., *Wanderungsbewegungen und Sprache der frühen saharanischen Viehzüchter*, in: Sprache und Geschichte in Afrika 6, 1984/85, S. 135-216 (speziell S. 166-193); vgl. Ph. Derchain & U. Verhoeven-van Elsbergen, *Peter Behrens, Nachruf*, in: Göttinger Miszellen 109, 1989, S. 7-15.

² Zum Begriff und zur Frage der Historizität des "Urkoptischen" vgl. W. Schenkels Bericht (mit weiterführender Literatur) in seiner *Einführung in die altägyptische Sprachwissenschaft*, Orientalistische Einführungen in Gegenstand, Ergebnisse und Perspektiven der Einzelgebiete, Darmstadt 1990, S. 57-93.

§ 1

Semantische und pragmatische Kategorien. Die altägyptischen Personalpronomina sind eine Klasse von Sprachzeichen, die syntaktische Äquivalente von Nominalphrasen sind (und nicht etwa von Substantiven, der Terminus »Personalprosubstantiv« ist also irreführend). Sie kommen innerhalb von Sprechakten in drei verschiedenen Positionen vor:

- (1) SUFFIXAL als unbetontes Element, das mit einem vorangehenden Wort eine untrennbare Akzenteinheit bildet,
- (2) ENKLITISCH als Element, das zwar ebenfalls mit einem voranstehenden Wort eine Akzenteinheit bildet, jedoch durch Partikel von ihm getrennt werden kann und vermutlich weniger Einfluß auf die Akzentverhältnisse ausübt als Suffixe³, und
- (3) AUTONOM als selbständige Akzenteinheit mit voller Betonung.

Die einzelnen Personalpronomina verleihen jeweils zwei semantischen Kategorien, nämlich Genus und Numerus, sowie einer pragmatischen (deiktischen) Kategorie, der Person, formalen Ausdruck. Unterschieden werden drei Personen:

- (1) die ERSTE PERSON als Grammatikalisierung der Sprecherrolle,
- (2) die ZWEITE PERSON als Grammatikalisierung der Rolle des Angesprochenen und
- (3) die DRITTE PERSON, die negativ definiert ist als weder erste noch zweite Person.

Es existieren drei Genera, die (falls sie auf belebte Entitäten referieren) häufig, aber nicht grundsätzlich etwas mit dem natürlichen Geschlecht (Sexus) zu tun haben:

- (1) das FEMININUM,
- (2) das MASKULINUM und
- (3) das GENUS COMMUNIS.

Die Zahl der Numeri beträgt ebenfalls drei, eine besondere Form haben:

- (1) der SINGULAR,
- (2) der PLURAL und
- (3) der DUAL.

Beschränkt auf die sprecherbezogenen Pronomina der hieroglyphisch-ägyptischen Graphemsprache, können extralinguistische Statusoppositionen durch die Verwendung verschiedener Klassensuffixe (»Determinative«) grammatikalisiert werden und somit eine weitere, nur fragmentarisch realisierte pragmatische Kategorie konstituieren.⁴ Die Kategorie des Kasus

³ Vgl. dazu G.D. Newby, *The Dependent Pronoun in Semitic and Egyptian*, in: *The Jewish Quarterly Review* 62, 1971-72, S. 193-198 (speziell S. 194-196).

⁴ Vgl. dazu grundsätzlicher F. Kammerzell, *Ueber die Verschiedenheiten von geschriebener und gesprochener Sprache*, Vortrag mit hand-out während des Sesto Congresso Internazionale di Egitologia, Torino 1-8 Settembre 1991, Zusammenfassung in: *Abstracts of Papers*, Turin 1991, S. 250 f. (erweiterte Druckfassung in Vorbereitung).

wird nicht am Pronomen ausgedrückt, sondern ergibt sich durch seine Relationen zu anderen Sprachzeichen.

Die Personalendungen sind eine Klasse von Sprachzeichen, die gleichermaßen die Kategorien Person, Genus und Numerus bezeichnen, jedoch nicht als Pronomina⁵ gelten dürfen, da sie keine gemeinsame Substitutionsklasse mit Nominalphrasen bilden. Sie treten in untrennbarer Verbindung mit den Stämmen der Stativkonjugation auf und stellen als grammatische Subjekte des Perfekts oder Mediopassivs (bzw. »Pseudopartizips«) die Kongruenz zu einem explizit voranstehenden oder (in der ersten und zweiten Person) durch die Sprechsituation implizit gesetzten Thema her. Daneben fungieren sie als Elemente zur Bildung der autonomen Personalpronomina.

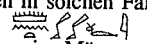
§ 2

Funktionsfelder. Die suffixalen Personalpronomina erscheinen im Altägyptischen:

- als letztes Bildungselement der autonomen Personalpronomina der Reihe jnk, ntk (usw.) und der Possessivpronomina ($nw=j$, $nw=k$)⁶;
- an Substantiven als spezifizierendes Adjunkt und Äquivalent des Rectums von Konstruktverbindungen (»direkter Genitiv«) in der Funktion des Possessors⁷;

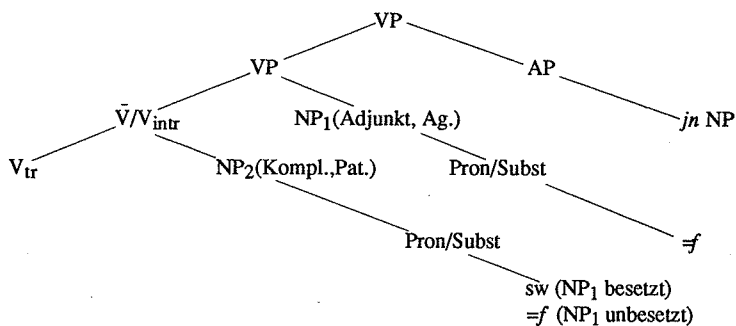
⁵ So J.P. Allen, *The Inflection of the Verb in the Pyramid Texts*, Bibliotheca Aegyptia 2, Malibu 1984, § 11 und die meisten semitistischen Arbeiten.

⁶ Diese Aussage stellt nur eine synchrone Beschreibung der Strukturen dar und impliziert keineswegs die Behauptung, die autonomen Personalpronomina der Reihe B seien historisch sekundäre Erweiterungen der Suffixpronomina. Ebenso gut könnten die suffixalen Formen Verkürzungen der autonomen sein.

⁷ Besonderheiten: (1) Tritt das Suffixpronomen an ein Substantiv im Dual, kann es offensichtlich vor das Dualkennzeichen $-j$ zu stehen kommen, so daß scheinbar eine besondere Form des suffixalen Personalpronomens mit Numeruskongruenz (!) vorliegt. Gemeinhin wird in solchen Syntagmen das Dualmorphem zweimal umschrieben, vgl. etwa "tpjtjff" (E. Edel, *Altägyptische Grammatik*, Analecta Orientalia 34 und 39, Roma 1955/64: § 165). Tatsächlich zeigen jedoch die hieroglyphischen Graphien in solchen Fällen nur eine phonographische Repräsentation des Dualkennzeichens, siehe z.B.  (Pyr. 2048N) $mn.t=f.j$ »seine beiden Schenkel«. Ideographisch geschrieben, taucht (v.a. im Mäg., vgl. A.H. Gardiner, *Egyptian Grammar being an Introduction to the Study of Hieroglyphs*³, London 1957, § 75) die Dualkennzeichnung (ω) auch doppelt gesetzt auf, doch wird es sich dabei um ein rein graphisches Phänomen handeln. In jedem Fall sollte man in der Transkription nur ein $-j$ ansetzen und vorsichtshalber $=f.j$, $=s.j$ (usw.) nur dann umschreiben, wenn ein $<j>$ nach dem Suffix auch tatsächlich steht. Es wäre zu erwägen ob eine Opposition Substantiv-Dualmorphem-Suffix versus Substantiv-Suffix-Dualmorphem vorliegt und etwa $mn.t=f.j$ »sein Schenkelpaar, Paar seiner Schenkel« (d.h. die beiden einzigen ihm gehörigen Schenkel) bezeichnen würde, während $jb^c.w.j=f$ nur »zwei seiner (zehn) Finger« bedeutete. Wenn sich diese Vermutung durch eine Untersuchung des Materials bestätigen ließe, lägen tatsächlich zwei verschiedene Strukturen vor, deren Existenz dann auch bei der Transkription nicht phonographisch gekennzeichnete Dualmorpheme zu berücksichtigen wäre. - (2) Suffixpronomina an Substantiven sind spezifizierende und nicht etwa determinierende Elemente, da sie mit dem Indefinitadjektiv nb »irgendein« kompatibel sind, vgl. $b3k=f nb$ »irgendein Diener von ihm« (Urk. I 101, 7). - (3) Tritt ein Suffixpronomen am Hinterglied von Konstrukt- oder Präpositionalverbindungen auf und ist dabei korreferentiell mit dem Vorderglied, so trägt es zu speziellen Bedeutungsnuancen bei, vgl. $k3-m^w.t=f$ »Stier (Begatter) seiner eigenen Mutter«, $hwd-pr=f$ »von Hause aus Wohlhabender« (Merikare IV 8), $s\beta m-m-jb=f$ »nur in der eigenen Einbildung Tapferer« (CT VI, 23).

- an den (substantivischen) Kardinalzahlen ab »3« als spezifizierendes Adjunkt in der Funktion des Possessors;
- an Präpositionen als Komplement;
- an finiten Verbalstämmen als Bildungselement von Verbalformen der »jüngeren Flexion« (das sind alle finiten Verbalformen mit Ausnahme der Stativkonjugation) und Träger der grammatischen Relation Subjekt - die semantische Rolle ist abhängig von den lexikalischen Eigenschaften des Verbums und der Art des Stammes;
- an passiven Partizipien als spezifizierendes Adjunkt und Träger der semantischen Rolle Agens;
- an Infinitiven entweder als Specifier mit Agensfunktion (transitiv wie intransitiv) oder als Komplement in Patiensfunktion (am transitiven Infinitiv mit ungenanntem oder durch *jn* eingeführtem Agens), vgl.: *hp.t=s* »ihr Eingehen« (Urk. I 157,2), *dd=k* »dein Sagen« (Urk. I 179,2), *rd.t=f* »seine Einsetzung« (Urk. I 147,15), *ms.t=k ntr* »dein den Gott Gebären« (Pyr. 974aP), *wd.t=f tw* »sein dich Setzen« (Pyr. Nt 730)⁸;
- an den Relativadjektiven *ntj*, *nt.t*, *nt.w*, *nt.t* und an den Objektsatz-Kataphorika (oder: »Konjunktionen«) *ntt* und *wnt* als Ausdruck des pronominalen Themas, sofern das Rhema adverbial ist (Adverb, Präpositionalphrase, Pseudopartizip) und die Pronomina

⁸ Edel (*Grammatik*, §§ 696-702) unterscheidet die semantischen Funktionen je nachdem, ob der Infinitiv von einer Präposition abhängig ist oder nicht. Ob diese Beobachtung als solche überhaupt zutrifft, müßte überprüft werden. In jedem Fall ist es nach allem, was man ohne detaillierte Untersuchung der Rektions- und Bindungsverhältnisse sagen kann, sehr unwahrscheinlich, daß Edels Beschreibung eine adäquate Erklärung der Phänomene darstellt. Tatsächlich dürfte allein die interne Struktur des Infinitivkomplexes für die Distribution der Personalpronomina verantwortlich sein. Es liegt etwa folgendes Muster vor:



Die Regel lautet nun einfach: Die höchste dem Infinitiv zugeordnete NP wird bei pronominaler Besetzung von einem suffixalen Personalpronomen eingenommen, die nächst niedrigere von einem enklitischen Personalpronomen. M.a.W.: Repräsentant des pronominalen Agens ist immer ein Suffix (im Aäg.! Im Mäg. wird das pronominale Agens durch die noch höhere AP, also *ntk*, *nif*, bezeichnet, vgl. Gardiner, *Grammar*, § 300). Repräsentant des pronominalen Patiens ist ein enklitisches Pronomen, wenn die Agens-NP (NP₁) pronominal besetzt ist, und ein Suffixpronomen, wenn die Agens-NP (NP₁) unbesetzt ist (weil dann NP₂ die höchste NP der Struktur ist).

die zweite oder dritte Person bezeichnen (in der ersten Person tritt das enklitische Pronomen $w(j)$ ein, im Nicht-Singular ist die Opposition zwischen suffixalen und enklitischen Personalpronomina in der Graphemsprache aufgehoben);

- als Bildungselemente der Partikeln $jr=\emptyset$, $jr=k$, $jr=f$ und $s=k$, $s=\underline{t}$ mit näher zu bestimmenden pragmatischen Funktionen;
- in der ersten Person an Substantiven zum Ausdruck des Vokativs.

Die altägyptischen enklitischen Personalpronomina erscheinen:

- als erstes Bildungselement von autonomen Personalpronomina der zweiten und dritten Person Singular der Reihe \underline{twt} , \underline{tmt} (usw.);
- als Komplement finiter und infiniter (transitiver) Verbalformen zur Bezeichnung des pronominalen Patiens (auch reflexiv);
- als nachgestelltes pronominales Subjekt im Adjektivsatz;
- als fakultatives, nachgestelltes Subjekt des Imperativs (nur in der zweiten Person) und zum Ausdruck des pronominalen Vokativs;
- als pronominales Thema an Zweitnomenstelle im Nominalsatz;
- als vorangestelltes pronominales Thema von Adverbialsätzen (mit Adverb, Präpositionalphrase oder Pseudopartizip als Rhema) nach einleitenden Partikeln (mk^9 , sk , $s\underline{t}$, $n(n)$); möglicherweise vereinzelt auch ohne Partikel¹⁰;
- nur in der ersten Person nach den Relativadjektiven ntj , $nt.t$, $nt.w$, $nt.t$ und nach den Objektsatz-Kataphorika nit und wnt als Ausdruck des pronominalen Themas bei adverbialem Prädikat, in der zweiten und dritten Person stehen stattdessen die suffixalen Personalpronomina (siehe oben);
- in allen Personen nach dem negativen Relativadjektiv $jwjtj$, $jwjt.t$, $jwjt.w$, $jwjt.t$;
- als Basis der Possessivadjektive $\underline{fw}-(j)t(=)$ »deiniges, eigenes«, $sw-jt(=)$ »seiniges, eigenes«¹¹

Die autonomen Personalpronomina erscheinen im Altägyptischen:

⁹Das pronominale Element $-k$ der Partikel mk wird zuweilen nicht ausgedrückt, wenn es unmittelbar von dem enklitischen Pronomen der zweiten Person Singular maskulinum gefolgt wird. In Beispielen wie $m-kw$ $b3.tj$ $s\underline{tm}.tj$ »Siehe, du bist beseelt und bist machtbegabt« (Pyr. 162c^W) kann das Phänomen allein auf graphischer Ebene argumentierend als Haplographie erklärt werden: $m-kw = m(k)kw$. Daneben existieren jedoch auch Ketten der Form $m-fw$ (z. B. Pyr. 204c^{W.N}, 206c^W), die wohl als morphologische Varianten zu mk \underline{fw} aufzufassen sind.

¹⁰ Vgl. Edel, *Grammatik*, § 170 Anm. 1.

¹¹Randbemerkung: Möglicherweise ist die Admirativpartikel $\langle w \rangle$ mäg. $\langle wj \rangle$, die ausschließlich im Adjektivsatz auftritt und diesem eine subjektive, sprecherbezogene (emotive) Funktion verleiht, (historisch) mit dem ebenfalls sprecherbezogenen enklitischen Personalpronomen der ersten Person Singular identisch. Vgl. dazu etwa die vergleichbare Leistung des dativischen Personalpronomens im Nhd. (z.B. *Du bist mir/einer!*), siehe auch aäg. ... $r\underline{h} w(j) \underline{fw} jr.t mrr.t \underline{h}z.t nb=k$ »... du verstehst mir (= wirklich) zu tun, was dein Herr schätzt und lobt« (Urk. I 129, 5)

- als Thema in Erstnomenposition von Nominalsätzen, seien sie durch Partikel eingeleitet oder nicht¹²;
- (ganz selten) als Rhema in Zweitnomenposition von Nominalsätzen¹³;
- als vorangestelltes pronominales Thema in Adverbialsätzen mit dem adverbiellen prospektiven *s_{dm}=f* als Rhema (Pronomen immer in Fokussfunktion ?);
- als pronominales Thema in Adverbialsätzen mit Adverb, Präpositionalphrase oder Pseudopartizip als Rhema (beschränkt auf die Pyramidentexte, ansonsten steht Partikel + enklitisches Pronomen);
- nur in der ersten Person Singular als Komplement des Präpositionaladjektivs *nj* im Adjektivsatz, vgl. *nj-jnk NP (~nj-wj NP)* »mir gehört NP« (gegenüber *nj wj NP* = tiefenstrukturell *nj-NP wj* »ich gehöre zu NP«).¹⁴

Die altägyptischen Personalendungen erscheinen:

- an Verbalstämmen der Stativkonjugation (Perfekt und Mediopassiv) als Träger der grammatischen Relation Subjekt - die semantische Rolle hängt von den lexikalischen Eigenschaften des Verbums und den semanto-pragmatischen Eigenschaften des Subjekts ab;
- ohne Numerusdiskriminante als mittleres Bildungselement autonomer Personalpronomina der Reihe *jnk, ntk* (usw.).¹⁵

§ 3

Graphemsprachliche Formenbildung. Die Aufstellungen (1) bis (4) geben eine Übersicht des graphemsprachlichen Formenbestands der Personalpronomina und -endungen im Altägyptischen. Als Datenbasis dient im wesentlichen das von Edel (*Grammatik*, §§ 158-175) präsentierte Material, erweitert und modifiziert um eigene Erhebungen bei einer kursorischen Durchsicht der Pyramidentexte. Zur Notation ist eine vereinfachte, nicht technische Transliterationsweise entwickelt worden, in der die graphemsprachlichen Klassensuffixe ("Deter-

¹² Im Gegensatz zum Mittelägyptischen fungieren im Altägyptischen auch die autonomen Personalpronomina der zweiten und dritten Person nicht durchgängig als Fokus. Formal zeigt sich dies in der Genus- und Numeruskongruenz zwischen Pronomina und in Zweitnomenposition stehenden Partizipien.

¹³ Bei den beiden bekannten Belegen (Pyr. 703b^N und Pyr. 2041^N) handelt es sich wohl um Umformulierungen ursprünglicher Sätze des Musters **jnk fwt* »Ich bin du.« bzw. **jnk ntf* »Ich bin er.«, die während einer Textredaktion (Umwandlung des zunächst sprecherbezogenen Standpunkts, erste Person > dritte Person) vorgenommen wurden und anscheinend einfach aus dem Austausch des ursprünglichen *jnk* »ich« gegen den jeweiligen Königsnamen bestand.

¹⁴ Siehe Gardiner, *Two Employments of the Independent Pronouns*, in: *Journal of Egyptian Archaeology* 20, 1934, S. 13-17.

¹⁵ Vgl. hierzu die obige Anmerkung 6.

minative")¹⁶ durch Paraphrasierung ihrer semantischen Funktion wiedergegeben sind. Seltener auftretende Graphievarianten stehen in runden Klammern. Einrückungen und eine kleinere Type markieren Formen, die für die Zeit des Alten Reiches noch nicht nachweisbar sind.

Sg. 1. c.	<∅> ~ <j> ¹⁷
2. m.	<k>
f.	<t> ~ (<t-n>)
3. m.	<j>
f.	<s>
Pl. 1. c.	<n> ~ <n-PLURAL>
2. c.	<t-n> ~ <t-n-PLURAL> ~ (<t>)
3. c.	<s-n> ~ <s-n-PLURAL> ~ (<s>)
Du. 1. c.	<n-j>
2. c.	<t-n> ~ <t-n-DUAL>
3. c.	<s-n> ~ <s-n-j> ~ <s-n-DUAL>

Tab. 1: Graphemsprachliche Formen der suffixalen Personalpronomina

Sg. 1. c.	<w> ~ <j-w> ~ <j-w-PERSON> ~ <w-j> ~ <w-j-j>
2. m.	<k-w> ~ <k> > <t-w> ~ <∅> > <t-w>
f.	<t-m> > <t-n>
3. m.	<sw-w> ~ <s>
f.	<s-j> ¹⁸ ~ <s>
Pl. 1. c.	<n> ¹⁹
2. c.	<t-n>
3. c.	<s-n>
Du. 1. c.	nicht bezeugt
2. c.	<t-n>
3. c.	<s-n> ~ <s-n-DUAL>

Tab. 2: Graphemsprachliche Formen der enklitischen Personalpronomina

¹⁶ Für eine Argumentation, daß es sich bei den hieroglyphischen "Determinativen" um graphemsprachliche Morpheme handelt, siehe Verf., *Verschiedenheiten* (Anm. 4).

¹⁷ Nachaltägyptische Graphien mit der erwähnten optionalen Grammatikalisierung von Sexus- und Statusoppositionen sind etwa: {<PERSON>, 'PRON., 1. SG. C.'}, {<FRAU>, 'PRON., 1. SG. FEMININUM'}, {<EHRWÜRDIG>, 'PRON., 1. SG., EHRWÜRDIG'}, {<KÖNIG>, 'PRON., 1. SG., KÖNIGLICH'}, {<GOTT>, 'PRON., 1. SG., GÖTTLICH'}.

¹⁸ Diese Graphie ist bei Edel (*Grammatik*, § 166) nicht nachgewiesen, allerdings in Pyr. 55b bezeugt - wenn es sich dort bei dem <j> zwischen <s> und <r> in *šm n=k sj r hr=k* »füge es dir im Gesicht ein« nicht um das Initialgraphem einer Langform jr der Präposition r oder um ein Sandhihänomen handelt. Für die Segmentierung ... sj r ... spricht der Vergleich mit Pyr. 55d.

¹⁹ Erst nachaltägyptisch bezeugt.

Sg. 2. m.	<ḫ-w-t> ²⁰
f.	<ḫ-m-t>
3. m.	<sw-w-t>
f.	<s-t-t>

Tab. 3: Graphemsprachliche Formen der autonomen Personalpronomina (Reihe A)

Sg. 1. c.	<jn-k> ~ <j-n-k> ~ <jn-k-j-PERSON>
2. m.	<n-t-k> ²¹
f.	<n-t-ḫ> ²²
3. m.	<n-t-f> ²³
f.	<n-t-s> ²⁴
Pl. 1. c.	<j-jn-n-PLURAL> ~ <'n-n-PLURAL> ²⁵
2. c.	<n-t-ḫ-n-PLURAL> ²⁶
3. c.	<j-n-t-s-n> ~ <j-n-t-tj-s-n> ~ <n-t-s-n> ~ <n-tj-s-n>
Du. 1. c.	nicht bezeugt
2. c.	nicht bezeugt
3. c.	<n-t-s-n>

Tab. 4: Graphemsprachliche Formen der autonomen Personalpronomina (Reihe B)

²⁰ In späterer Zeit tritt *ḫwt* auch als Pronomen der zweiten Person *Plural* auf (vgl. Wb. V 360, 10). Ob es sich dabei um eine vereinzelte Erscheinung handelt, oder ob sie womöglich mit den gelegentlichen Alternanzen von Singular- und Pluralformen der Suffixpronomina (siehe auch Tabelle 1) in einem größeren Zusammenhang zu sehen ist, bliebe zu untersuchen. Vgl. dazu auch C.T. Hodge, *Afroasiatic Pronoun Problems*, in: *International Journal of American Linguistics* 35, 1969, S. 366-376 (speziell S. 367 f.).

²¹ Edel (*Grammatik*, § 172 mit Nachtrag) führt diese Form nicht als altägyptisch belegt an. Tatsächlich ist aber *ntk* mit einiger Sicherheit in Pyr. 242b^W und in Pyr. 433a-b^{W.T.P} nachweisbar - trotz aller Schwierigkeiten, eine überzeugende Gesamtinterpretation vor allem von Pyr. 433 vorzulegen (vgl. R.O. Faulkner, *The Ancient Egyptian Pyramid Texts Translated into English*, Oxford 1969, S. 56 und 87).

²² Erst mittelägyptisch bezeugt. K. Sethe (*Übersetzung und Kommentar zu den altägyptischen Pyramidentexten V*, Hamburg 1962, S. 192) geht davon aus, daß *ntf* bereits in Pyr. 1281a^P zweimal vorkomme. An jener Stelle tritt in der Tat eine Kette <n-t-ḫ> auf, allerdings in einer Umgebung, die es für unwahrscheinlich halten läßt, daß es sich dabei um ein autonomes Personalpronomen handelt.

²³ Altägyptisch existiert anscheinend nur ein einziger Beleg (Pyr. 2041^N).

²⁴ Erst mittelägyptisch bezeugt.

²⁵ Erst nachmittelägyptisch bezeugt; vgl. J. Černý, *Inn in Late Egyptian*, in: *Journal of Egyptian Archaeology* 27, 1941, S. 106-112 (speziell S. 106).

²⁶ Erst mittelägyptisch bezeugt.

Sg. 1. c.	<k>
2. c.	<ɗ> ~ <tj> ²⁷
3. m.	<∅>
f.	<ɗ> ~ <tj> ²⁸
Pl. 1. c.	<nw> ~ <w-n> ²⁹
2. c.	<tw-n>
3. m.	<w> ~ <∅>
f.	<t>
Du. 1. c.	nicht bezeugt
2. c.	<tw-n>
3. m.	<w> ~ <∅>
f.	<t-j> ~ <tj>

Tab. 5: Graphemsprachliche Formen der Personalendungen

Allein auf der Grundlage dieses Befunds läßt sich folgendes zur graphemsprachlichen Bildung der Personalpronomina im Altägyptischen konstatieren:

Es existieren zwei verschiedene Reihen einfacher Formen, die der Suffixpronomina und die der Personalendungen, sowie drei Reihen mit komplexeren Formen.³⁰

Zum Formeninventar der Personalpronomina gehören fünf Basiselemente, die die einzelnen grammatischen Personen kennzeichnen: <∅>, <k>, <ɗ>, <ɗ> und <s>.

Die nicht-singularischen Formen der Personalpronomina sind durch eine Endung <n> für den Plural bzw. <n(j)> für den Dual gekennzeichnet. Ein Element <n> tritt auch in den Mehrzahlformen der zweiten und dritten Person der Personalendungen auf.

Die enklitischen Personalpronomina unterscheiden sich im Singular von den Suffixen dadurch, daß sie meistens ein zusätzliches <w>, <m> (> <n>) oder <j> aufweisen.

Im Plural und im Dual besteht kein substantieller Unterschied zwischen den suffixalen und den enklitischen Personalpronomina.

²⁷ Die Graphie <tj> steht für die Sekundärendung, deren phonemsprachliches Korrelat aus zwei Morphemen (Personalendung + Adverbialtranspositor) besteht; vgl. dazu ausführlich, F. Kammerzell, *Norm, Relikt oder Fiktion? Zweifel an der Existenz einer morphologisch-syntaktischen Kategorie "indikativ-perfektivisches sdm=f" im Mäg.*, in: Göttinger Miscellen 102, 1988, S. 41-57 (speziell S. 48 f.); id., *Funktion und Form. Zur Opposition von Perfekt und Pseudopartizip im Alt- und Mittelägyptischen*, in: Göttinger Miscellen 117/118, 1990, S. 181-202; id., *Grammatische Relationen und Paradigmenbildung. Subjektiveigenschaften und die Entstehung der Opposition Perfekt versus Mediopassiv im Ägyptischen*, in: *Atti della Quinta Giornata Comparatistica Nazionale (Perugia, 13 marzo 1989)*, Perugia (im Druck).

²⁸ Vergleiche die vorangehende Anmerkung.

²⁹ Für die Schreibung mit <nw> (Pyr. 1646b^{M.N}) siehe Edel, *Grammatik*, § 574aa, Anm. und Allen, *Inflection*, § 564d. Zu den phonemsprachlichen Entsprechungen /n-w/, /j-n/ oder /n/ von altägyptisch <nw> vgl. Edel, *Grammatik*, § 46.

³⁰ Wenn oben von einfachen und komplexen Bildungen die Rede ist, so wird damit nicht die Meinung vertreten, bei den einfachen handle es sich um die typologisch oder gar historisch primitiven Ausgangsformen und bei den komplexen um Erweiterungen. Genauso gut mögen die einfachen Bildungen Reduktionen der komplexen sein.

Die nur im Singular bezeugten autonomen Personalpronomina der Reihe *ḥwt*, *ḥmt* (usw.) bestehen aus der Formsubstanz der entsprechenden enklitischen Pronomina und einem zusätzlichen finalen Element <ṯ> (Ausnahme: das autonome Pronomen der dritten Person Singular femininum lautet nicht "sḥt", sondern <stṯ>).

In den Reihen mit den komplexen Bildungen (Enklitika, Autonome der Reihe A, Plurale) sind die Genusoppositionen <k> : <ṯ> (zweite Person) und <f> : <s> (dritte Person) aufgehoben, als Basiselement dieser Formen tritt jeweils das Kennzeichen des Femininums auf (Ausnahme: die zweiten Person Singular maskulinum des enklitischen Personalpronomens besitzt in den Pyramidentexten noch die Basis <k>).

§ 4

Grundlagen für die Rekonstruktion der phonemsprachlichen Formen. Die zuverlässigste Basis für die Rekonstruktion der phonemsprachlichen Pronominalparadigmata bilden die bezeugten hieroglyphischen Graphien, deren Interpretation es erlaubt, die altägyptischen Personalpronomina und -endungen wenigstens fragmentarisch - d.h. in ihrem Konsonantenbestand - nachzubilden. Schwierigkeiten ernsterer Natur treten dabei nicht auf, die lautlichen Korrelate zu den meisten der vorkommenden Grapheme dürfen als einigermaßen geklärt gelten. Mit dem wünschenswerten Grad an Eindeutigkeit konstituierbar sind folgende Graphoneme:

- <k>, /k/ (stimmloser velarer Plosiv)
- <ṯ>, /c/ (stimmloser palataler Plosiv)
- <n>, /n/ (dentaler Nasal)
- <w>, /w/ (Gleitlaut/"Halbvokal")
- <m>, /m/ (labialer Nasal)
- <t>, /t/ (stimmloser dentaler Plosiv).

Das Graphem <j> korrespondiert mit dem stimmhaften palatalen Plosiv /j/ (als ägyptisches Produkt einer Palatalisierung und Palatalwerdung von afroasiatisch *g³¹), mit dem Gleitlaut /j/ und mit einem Vokaleinsatz, der gemeinhin als /ʔ/ interpretiert wird³², aber durchaus auch mit dem Gleitlaut /j/ identisch gewesen sein könnte.³³ <f> entspricht einem labialen oder

³¹ Vgl. O. Rössler, *Das Ägyptische als semitische Sprache*, in: F. Altheim & R. Stiehl (Hrsg.), *Christentum am Roten Meer I*, Berlin & New York 1971, S. 263-326 (speziell S. 300 und 306); W. Schenkel, *Sprachwissenschaft* (Anm. 2), S. 51.

³² Vgl. W.F. Albright, [Rezension von] *Phonétique historique de l'égyptien. Les consonnes*. By J. Vergote, in: *Journal of the American Oriental Society* 66, 1946, S. 316-320 (speziell S. 319: /ʔ/ als einziger Lautwert von ägyptisch <j>), J. Vergote, *Phonétique historique de l'égyptien. Les consonnes*, Bibliothèque du Muséon 19, Louvain 1945, S. 63 f. und 76-79; Edel, *Grammatik* § 137 (/j/ und /j/ als unterschiedliche Lautwerte).

³³ Der *glottal stop* /ʔ/ ist keineswegs generell die einzig mögliche Realisation eines markierten Vokaleinsatzes (vgl. R. Jakobson & L.R. Waugh, *The Sound Shape of Language*, Berlin usw. 1987, S. 153-156). Daß

labiodentalen Frikativ /f/ ([f] oder [ɸ]), und <s> einem Sibilanten /s/, der nicht exakt zu charakterisieren ist und bereits während des Altägyptischen mit <z>, /s/ zusammenzufallen beginnt. Zunächst scheint es sich bei ägyptisch /s/ nicht um ein Dentalphonem gehandelt zu haben, da <s> mit den Graphemen, die Dentale bezeichnen, kompatibel ist, während diese nicht innerhalb der Grenzen eines Morphems kombiniert auftreten können.³⁴

Als komplizierter erweist sich die Sachlage, wenn es darum geht, den Vokalbestand zu rekonstruieren. Zu diesem Zweck bieten sich verschiedene Verfahren an, die kombiniert angewandt werden sollten und je nach ihren Ausgangspunkten als interne, typologische, retrospektive und komparative Rekonstruktion charakterisiert werden können.³⁵

Das INTERNE, inneraltägyptische Rekonstruktionsverfahren bedient sich der hypothetischen Verallgemeinerung von schon teilweise bekannten Strukturmustern (v.a. morphologischen Oppositionsgefügen).³⁶ Dabei ist in stärkerem Maße auf die Vereinbarkeit der Rekonstrukte mit den historisch bezeugten Graphien zu achten, als in der Vergangenheit üblich.³⁷ Ein genereller Verweis auf die "Defektivität" der Hieroglyphenschrift ist unzureichend.³⁸

TYPOLOGISCHE Verfahren, in erster Linie der Vergleich mit bezeugten Phänomenen anderer natürlicher Sprachen, sollen sicherstellen, daß die rekonstruierten Strukturen überhaupt möglich sind. Der Seitenblick auf andere Sprachen und universale sprachliche Gesetzmäßigkeiten bzw. Tendenzen soll in erster Linie dazu dienen, die Natürlichkeit der

ägyptisches initiales </> in den Nebenüberlieferungen häufig ohne graphemsprachliches Korrelat ist (keilschriftlich Ø, kopisch Ø - aber auch (ε)l), spricht nicht unbedingt gegen eine lautliche Realisierung als /j/, vgl. etwa russisch «Елена», /jelena/ oder «Ереван», /jerevan/ und deutsche Umschreibungen wie «Elena» oder «Eriwan».

³⁴ Zu Kompatibilitäten und Inkompatibilitäten in der Bildung ägyptischer Morpheme siehe G. Roquet, *Incompatibilités dans la racine en ancien égyptien*, in: Göttinger Miscellen 6, 1973, S. 107-117.

³⁵ Zu einer detaillierteren Aufschlüsselung der praktischen Schritte bei der Rekonstruktion siehe Schenkel, *Sprachwissenschaft* (Anm. 2), S. 59 f.

³⁶ Siehe dazu grundsätzlich H.H. Hock, *Principles of Historical Linguistics*², Berlin & New York 1991 (speziell S. 532-555) und für eine Anwendung solcher Verfahren auf das Akkadische I.J. Gelb, *Sequential Reconstruction of Proto-Akkadian*, *Assyriological Studies* 18, Chicago 1969, S. 1-30.

³⁷ Vgl. etwa die Differenzen zwischen den hochgradig systematisierten Transkriptionen E. Edels und den hieroglyphischen Schreibungen, z.B. <r-ḥ-k> wiedergegeben als "jrḥkj" (*Grammatik*, § 588) oder <n> als "njw" (*Grammatik*, § 325).

³⁸ Für eine angemessenere Behandlung des Phänomens der "Defektivität", d.h. der Korrelation (rekonstruierter) phonemsprachlicher Elemente mit graphemsprachlichem <Ø>, vgl. jetzt die Arbeiten von J. Kahl, *Aus der Arbeit über das Schriftsystem der 0.-3. Dynastie: Die Defektivschreibungen der 2.-3. Dynastie*, Vortrag während des Sesto Congresso Internazionale di Egittologia, Torino, 1-8 Settembre 1991, Zusammenfassung in: *Abstracts of Papers*, Turin 1991, S. 244 f.; id., *Die Defektivschreibungen in den Pyramidentexte*, in: *Lingua Aegyptia* 2 (erscheint 1992). Vorschläge für die morphologische und lautliche Erklärung vorgeblicher Defektivschreibungen aus dem Bereich der Verballflexion liefert Verf. in *Funktion und Form* (Anm. 27), S. 186-196 und *Augment, Stamm und Endung: Zur morphologischen Entwicklung der Stativkonjugation*, erscheint in: *Lingua Aegyptia* 1, 1991 (im Druck), §§ 16-20.

lautlichen Interpretationen abzusichern und in Fällen, da mehrere lautliche Hypothesen denkbar sind, die wahrscheinlichste herauszufinden.³⁹

Die RETROSPEKTIVE Rekonstruktion⁴⁰ bemüht sich, regelhafte Zusammenhänge zwischen den nur fragmentarisch - da unvokalisiert - bezeugten Lautformen des älteren Ägyptisch und dem vokalisiertem Sprachmaterial der jüngeren koptischen, keilschriftlichen, griechischen (usw.) Nebenüberlieferungen herzustellen. Auch mit Blick auf dieses Verfahren hat sich in den letzten Jahren herausgestellt, daß in höherem Maße auf die Vereinbarkeit der Rekonstrukte mit der graphemsprachlichen Dokumentation Wert zu legen ist.⁴¹

Das, was hier als KOMPARATIVE Rekonstruktion bezeichnet wird, präsentiert sich bei oberflächlicher Betrachtung als genaue Umkehrung des zuletzt beschriebenen Verfahrens: ausgegangen wird nicht von jüngeren Nachfolgeformen (etwa im Koptischen), sondern von den afroasiatischen Zuständen wird "prospektiv"⁴² auf die Verhältnisse im Altägyptischen geschlossen. Tatsächlich handelt es sich jedoch beim Afroasiatischen weniger um eine zwar unbezeugte, gleichwohl historische, natürliche Sprache als vielmehr um ein postuliertes abstraktes System, das offensichtliche Gemeinsamkeiten verschiedener Sprachgruppen und Einzelsprachen quasi algebraisch beschreibt.⁴³ Da das Ägyptische eine der Rekonstruktionsgrundlagen für das Afroasiatische darstellt, kann der Rückschluß von afroasiatischen auf ägyptische Zustände natürlich im strengen Sinne nicht als "prospektiv" bezeichnet werden. Was bei dieser Art der Rekonstruktion tatsächlich praktiziert wird, ist der Vergleich des bezeugten (unvokalisierten) Altägyptischen mit verwandten Sprachen und der Versuch zur Beantwortung der Frage: Wie muß die zu rekonstruierende nicht dokumentierte (vokalische) Komponente des Altägyptischen beschaffen sein, damit sie sich mit den historischen Graphien vereinbaren läßt und die Rekonstruktion eines hypothetischen afroasiatischen Zustands erlaubt, aus dem die einzelsprachlichen Verhältnisse (einschließlich der ägyptischen) durch ein möglichst einfaches Regelwerk ableitbar sind.

Bei allen Verfahren muß man sich darüber im klaren sein, was auf die jeweilige Weise erzeugt wird: nicht etwa die Rekonstitution einer historischen Sprachform, sondern hochgradig

³⁹ Vgl. dazu Hock, *Principles* (Anm. 36), S. 535.

⁴⁰ Zu diesem Begriff siehe K. Petráček, *Altägyptisch, Hamitosemitisch und ihre Beziehungen zu einigen Sprachfamilien in Afrika und Asien*, Acta Universitatis Carolinae, Philologica, Monographia 90-1986, Praha 1988 (speziell S. 13 f.).

⁴¹ Vgl. etwa W. Schenkel, *sgm=f* und *sgm.w=f* als Prospektivformen, in: D.W. Young (Hrsg.), *Studies Presented to H.J. Polotsky*, Beacon Hill, East Gloucester, 1981, S. 506-527; id., *Aus der Arbeit an einer Konkordanz zu den altägyptischen Sargtexten. Teil II: Zur Pluralbildung des Ägyptischen*, Göttinger Orientforschungen, IV. Reihe: Ägypten, 12, Wiesbaden 1983, S. 171-240.

⁴² Vgl. Petráček, *Altägyptisch, Hamitosemitisch und ihre Beziehungen* (Anm. 40), S. 13 f.

⁴³ Eine knappe Darstellung verschiedener methodischer Ansätze gibt A. Loprieno, *Das Verbalsystem im Ägyptischen und im Semitischen. Zur Grundlegung einer Aspekttheorie*, Göttinger Orientforschungen, IV. Reihe: Ägypten, 17, Wiesbaden 1986, S. 1-12.

idealisierte Systeme. Das komparative Verfahren liefert hypothetische protoägyptische Strukturen, die sich minimal von den anderen berücksichtigten afroasiatischen Sprachen unterscheiden. Die retrospektive Rekonstruktion auf der Basis des Koptischen produziert urkoptische Formen, die eine maximale Ähnlichkeit mit dem Koptischen aufweisen, setzt also hypothetisch minimale Abweichungen des Rekonstrukts gegenüber den späteren Sprachstufen voraus. Und durch interne Rekonstruktionsschritte werden schließlich abstrakte Ketten isolierbarer Formantien erzeugt, die nur unter der (eher unwahrscheinlichen) Annahme absolut regelhafter Paradigmata Anspruch auf Übereinstimmung mit einem historischen Zustand erheben könnten und vielleicht besser als "Archielemente" bezeichnet werden sollten. Die weitestgehende Identität eines der Konstrukte mit einem Ausschnitt der altägyptischen Phonemsprache nachzuweisen, kann nur gelingen, wenn die bezeugten Graphien definitive Hinweise auf eine der möglichen Strukturen geben. Das ist immerhin zuweilen der Fall.

Ohne daß die entsprechenden Schritte hier separat vorgeführt würden, lassen sich mittels interner und komparativer Rekonstruktionsverfahren folgende Strukturen als abstrakte Bildungsmuster für die ägyptischen Personalpronomina und -endungen postulieren:

Suffixe	PERSON + GENUS + NUMERUS
Enklitika	PERSON + GENUS + NUMERUS + POSITION ₁
Autonome (A)	PERSON + GENUS + NUMERUS + POSITION ₂
Autonome (B)	POSITION ₃ + ENDUNG ⁴⁴ + PERSON + GENUS + NUMERUS
Personalendungen	ENDUNG

Tab. 6: Strukturen der ägyptischen Personalpronomina und -endungen

§ 5

Die Struktur der suffixalen Personalpronomina. Die in Tabelle 6 bereits vorweggenommene Zerlegung der Personalpronomina in jeweils mindestens drei Morphe geschieht aufgrund folgender Überlegungen: Plural und Dual sind durch die gegenüber dem Singular zusätzlichen Elemente <n-(PLURAL)> bzw. <n(-j)(-DUAL)> markiert. Durch Distributionsanalyse sind somit die Numerusmarker {<∅>, 'Singular'}, {<n-(PLURAL)>, 'Plural'} und {<n(-j)(-DUAL)>, 'Dual'} isolierbar. Als phonemsprachliches Korrelat des Kennzeichens für den Dual läßt der semitische Befund (akkadisch -nī⁴⁵) /ni:/ erwarten. Das harmoniert perfekt mit den altägyptischen Graphien: der Wechsel <n> ~ <nj> deutet auf eine phonetische Varianz [ni:]~[nij] hin. Die

⁴⁴ Ohne Numerusdiskriminante, siehe § 7, Ende.

⁴⁵ Vgl. R.M. Whiting, *The Dual Personal Pronouns in Akkadian*, in: *Journal of Near Eastern Studies* 31, 1972, S. 331-337 (den Hinweis auf diesen Titel verdanke ich R. Borger).

Apokopierung der ägyptischen Auslautvokale kann also im Alten Reich entgegen anderweitigen Behauptungen noch nicht vollständig durchgeführt worden sein. Als ursprüngliches Plural-kennzeichen kann vorläufig nur /nV/ (das ist /na/ oder /nu/) rekonstruiert werden.⁴⁶

Ein gesondertes phonemsprachliches Genuskennzeichen darf deshalb angesetzt werden, weil die aus dem Semitischen bekannte Opposition zwischen Zentral- oder Hintervokal für das Maskulinum und Vorder- oder Zentralvokal für das Femininum und Genus communis (/u/:/i/, /a/:/i/ oder /u/:/a/)⁴⁷ im Ägyptischen Reflexe in Form der Palatalwerdung von Personalkennzeichen für das Femininum und Genus communis hinterlassen hat. Die ebenso ökonomische wie erklärungsstarke Lösung bestände darin, auch für das Ägyptische bzw. Vorägyptische eine Opposition {/i/, 'Femininum/Genus communis'} versus {/u/, 'Maskulinum'} anzusetzen. Der hohe Frontvokal /i/ hätte dann in der zweiten Person Singular femininum sowie im Plural communis derselben Person die Palatalisierung (*kⁱ > *k^ji) und schließlich die Palatalwerdung (*kⁱ > /ci/) des afroasiatischen Personenkennzeichens *k- im Ägyptischen bewirkt.

Komplizierter ist die Situation in der dritten Person. Betrachtete man allein die Formen der suffixalen Personalpronomina, so böte sich eine gleichermaßen elegante und weitreichende Erklärung an: /f/ und /s/ könnten sich genauso zueinander verhalten wie /k/ und /c/ - und auf ein gemeinsames Archieelement *h zurückgeführt werden. Die Graphie <f> korrelierte in einem solchen Fall mit /fu/, was das Produkt einer Labiovelarisierung (*hu > *h^wu) und anschließenden Labialwerdung (*h^wu > *φu > /fu/) von *hu wäre. Entsprechend wäre /s/ über *çi und *hⁱi auf *hi zurückzuführen. Solche Lautprozesse sind möglich und für andere Sprachen nachgewiesen.⁴⁸ Wie bereits gesagt: eine elegante Lösung - und dazu eine, die gleich in mehrere Diskussionen neue Gesichtspunkte einbringen könnte: einmal in die alte Kontroverse um die ursprüngliche Gestalt des afroasiatischen Kennzeichens der dritten Person *š- bzw. *h-⁴⁹ und dann in die Diskussion um das genaue phonemsprachliche Korrelat von ägyptisch <s>! Aber gleichzeitig handelt es sich um eine isolierte Lösung, die die Form des enklitischen und autonomen Pronomens, <sw> bzw. <swt> unerklärt und statt ihrer eher "fw" und "fw^t" erwarten ließe - um so mehr, da wenigstens für <sw> - wegen der Varianz <sw-w> ~ <s> (siehe Tabelle 2) - mit ziemlicher Sicherheit der Vokal u in der Phonemsprache anzusetzen ist ([šuw] ~ [šu:]). Das <s> in <sw> und <swt> kann also kaum als Reflex der

⁴⁶ Für eine genauere Festlegung des Plural-kennzeichens auf /na/ siehe § 8, erster Absatz.

⁴⁷ I.J. Gelb spricht sich dafür aus, die Opposition /u/:/i/ für den Pronominalbereich als primäre anzusetzen (*Sequential Reconstruction* [Anm. 36], S. 31-47).

⁴⁸ Vgl. etwa die Realisation des japanischen Phonems /h/ als [φ] vor /u/ und als [ç] vor /i/ (siehe N.S. Trubetzkoy, *Grundzüge der Phonologie*⁶, Göttingen 1977, S. 45).

⁴⁹ Neuere Beiträge zu dieser häufig behandelten Frage sind R.M. Voigt, *Die Personalpronomina der 3. Personen im Semitischen*, in: *Welt des Orients* 18, 1988, S. 49-63; D.O. Edzard, "Ursemitisch" *hū'a, *š'a?, in: *Studia Orientalia* 55, 1984, S. 247-256.

Palatalwerdung eines ursprünglichen *h unter dem Einfluß eines nachfolgenden Frontvokals bewertet werden. Akzeptiert man das Verfahren einer sequentiellen Rekonstruktion - selbstredend immer mit dem Wissen, was es leisten kann und was nicht (siehe oben § 4) - so bietet sich eine andere Möglichkeit an, das Gegenüber von <f> im suffixalen Personalpronomen der dritten Person Singular und <s> im Plural des suffixalen und in allen Numeri der enklitischen und autonomen (Reihe A) Personalpronomina der dritten Person zu analysieren. Als einheitliches Kennzeichen der dritten Person wird für alle Genera, Numeri und Positionen *ś angesetzt. Das Suffix lautete voraltägyptisch *śu. Die Apokopierung des Vokals führte zur Labiovelarisierung des Konsonanten: *śu > *ś^wu > *ś^w > /ff/.⁵⁰ Hingegen blieb der Sibilant in Position vor einem Vokal unverändert.

Falls diese Überlegung zutrifft, wäre gleichzeitig ein Indiz dafür gewonnen, daß die Apokopierung der voraltägyptischen Auslautvokale der singularischen Personalsuffixe in historischer Zeit bereits abgeschlossen wäre und die unterschiedlichen Genera nunmehr allein durch die konsonantischen Oppositionen nicht-palatalisiert versus palatalisiert (zweite Person) bzw. labiovelarisiert versus nicht-labiovelarisiert (dritte Person) gekennzeichnet wären.

§ 6

Die Struktur der Personalendungen. Die Personalendungen sind in Tabelle 6 als elementare Einheiten verzeichnet und nicht weiter zergliedert worden. Allein auf der Basis der hieroglyphischen Graphien (siehe Tabelle 5) läßt sich schwerlich ein anderes Bild gewinnen. Erst der Blick auf die akkadischen Entsprechungen erlaubt es, auch das System der Personalendungen detaillierter zu strukturieren (siehe Tabelle 7).

Hinsichtlich der Bildungsweise besteht ein fundamentaler Unterschied zwischen der ersten/zweiten Person auf der einen und der dritten Person auf der anderen Seite: Als Pluralkennzeichen taucht in der ersten/zweiten Person ein Element auf der Basis eines -n- auf, das mit der Pluraldiskriminante der Personalpronomina in enger Beziehung stehen dürfte. Hingegen scheint in der dritten Person mit der Dehnung eines Vokals ein Pluralbildungsmuster vorzuliegen, wie es ansonsten im nominalen Bereich üblich ist. Etwas ähnliches gilt auch für die Genusmarkierung. Die - dem Nominalbereich nahestehende - Markierung des ägyptischen Femininums durch <t> begegnet nur in der dritten Person der Personalendungen, während in der ersten Person überhaupt keine Genusunterscheidung getroffen wird und in der zweiten Person entweder ein u-i- und/oder a-i-Ablaut wie im Semitischen vorliegt oder die Genusopposition neutralisiert ist. Als einheitliche Personendiskriminanten

⁵⁰ Für die Natürlichkeit eines solchen Prozesses vgl. Hock, *Principles* (Anm. 36), S. 73 f. (mit Beispielen).

lassen sich <t> für die zweite und <Ø> für die dritte Person isolieren. In den sprecherbezogenen Endungen scheint generell akkadisch -a- und ägyptisch graphemsprachlich <-Ø-> vorzuliegen⁵¹, an das im Singular ein zusätzliches Element akkadisch -ku, ägyptisch <-k> tritt.

	akkadische Formenklasse	ägyptische (konsonantische) rekonstruierte Sequenzen	Formenklassen realisierte Sequenzen
Sg. 1.c.	<i>aku</i>	Ø + k	<Ø-k>
2.m.	<i>ta ~ ti</i> ⁵²	t	<t>
f.	<i>ti</i>	t	<t>
Pl. 1.c.	<i>anu ~ ani</i> ⁵³	Ø + n	<w-n> ~ <nw>
2.m.	<i>tunu</i>	t + n	<tw-n>
f.	<i>tina</i>	t + n	<tw-n>
Sg. 3.m.	Ø	Ø	<Ø>
f.	t	t	<t>
Pl. 3.m.	u	:	<w> ~ <Ø>
f.	a	: + n	<t>

Tab. 7: Formenbildung der Personalendungen

§ 7

Die Struktur der autonomen Personalpronomina (Reihe B). Die Kette der Elemente PERSON + GENUS + NUMERUS, die ohne zusätzliche Erweiterungen in den suffixalen Personalpronomina manifestiert ist, erscheint in allen pronominalen Formklassen durchgehend - auch, und das wurde bislang nicht angenommen, im autonomen Personalpronomen der ersten Person Singular communis. Eine besondere Beweiskraft kommt in diesem Zusammenhang den Graphien <jn-k-j-PERSON> u.ä.⁵⁴ zu. Die graphemsprachliche Struktur dieses Pronomens ist also nicht <jn-k>, sondern <jn-k-j> ~ <jn-k-Ø>. Mit diesem Ansatz ist einerseits ein Hinweis darauf gewonnen, daß die autonomen Personalpronomina *jnk*, *ntk* (usw.) eine einheitliche

⁵¹ Vgl. E. Affuso, *I pronomi di I e II persona in semitico, egiziano e berbero*, in: *Annali, Istituto Orientale di Napoli* 37 (= N.S. 27), 1977, S. 249-281. Zur Entscheidung, das -a- in der ersten Person als Teil der Endung und in den anderen Personen als Stammbildungselement zu interpretieren vgl. die Form der autonomen Personalpronomina im Akkadischen: *an-aku*, *at-ta*, *at-ti* usw. Als weiteres Argument für eine solche Analyse läßt sich die mögliche Affinität der Personendiskriminanten der Stativkonjugation zu den Kennzeichen der semitischen Präfixkonjugation anführen, vgl. a- : -a-ku (erste Person), t- : -t- (zweite Person).

⁵² Im Altassyrischen wird nicht formal zwischen dem Maskulinum und dem Femininum der Stativendungen unterschieden, vgl. W. von Soden, *Grundriß der akkadischen Grammatik*, *Analecta Orientalia* 33, Roma 1952 (21969), § 75 b-c (s. dazu auch id., *Ergänzungsheft zum Grundriß der akkadischen Grammatik*, *Analecta Orientalia* 47, Roma 1969, S. 15**).

⁵³ -ani ist die assyrische Normalform, vgl. von Soden, *Grundriß*, § 75 b-c.

⁵⁴ Z.B. Urk. I 76,14; 79, 3; Pyr.Aba 735, 738, 740.

Formklasse bilden⁵⁵ und andererseits das bislang nicht genauer greifbare Verhältnis zu den akkadischen Pronomina *anaku*, *atta* (< **anta*), *atti* (< **anti*) geklärt: Die ägyptischen Formen entsprechen (in der ersten und zweiten Person) substantiell weitgehend den semitischen⁵⁶, sie sind lediglich um das jeweilige Suffixpronomen als zusätzliches Element erweitert. Die Anbindung an ein gemeinsames Bildungsmuster behebt gleichzeitig die meisten Schwierigkeiten bei der Analyse derjenigen Elemente, die stehenbleiben, wenn man die finalen Suffixe der ägyptischen autonomen Personalpronomina wegstreicht (*jnk*=, *nt*=, *jnn*=, *jnt*=). Sind doch die entsprechenden akkadischen Formen *anaku*, *atta*, *atti* (usw.) als Verbindungen eines Elements *an-* mit den Personalendungen (der Stativkonjugation) erklärt worden.⁵⁷ Eine solche Interpretation auf das Ägyptische übertragen, erklärt den Wechsel *jnk*=, *nt*=, *jnn*=, *jnt*= in der Mehrzahl der Fälle, ohne daß irgendwelche Zusatzannahmen nötig wären: ein *t* tritt nur in den Personen auf (der zweiten und dritten nämlich), die - wenigstens in einem Genus - auch die Personalendung mit einem Element *t* bilden (vgl. Tabelle 8).

	akkadische Formenklasse	ägyptische (konsonantische) rekonstruierte Sequenzen	Formenklassen realisierte Sequenzen
Sg. 1.c.	<i>an-aku</i>	<i>jn + k + Ø ~ jn + k + j</i>	< <i>jn-k(=j)</i> >
2.m.	<i>at-ta</i> > * <i>an-ta</i>	<i>n + t + k</i>	< <i>n-t=k</i> >
f.	<i>atti</i> > * <i>an-ti</i>	<i>n + t + t̄</i>	< <i>n-t=t̄</i> >(nachaäg.)
Pl. 1.c.	-	<i>n + Ø + f</i>	< <i>n-t=f</i> >
2.m.	-	<i>n + t + s</i>	< <i>n-t=s</i> >(nachaäg.)
f.	<i>n-īnu</i>	<i>jn + wn + n</i>	< <i>jn=n</i> >(nachaäg.)
Sg. 3.m.	<i>at-tunu</i> > * <i>an-tunu</i>	<i>n + twn + tn̄</i>	< <i>n-t=tn̄</i> >(nachaäg.)
f.	<i>at-tina</i> > * <i>an-tina</i>	<i>n + twn + tn̄</i>	< <i>n-t=tn̄</i> >(nachaäg.)
Pl. 3.m.	-	<i>n + w + sn</i>	<(j) <i>n-t=sn</i> >
f.	-	<i>n + t + sn</i>	<(j) <i>n-t=sn</i> >

Tab. 8: Formenbildung der autonomen Personalpronomina (Reihe B)

Erklärungsbedürftig sind folgende Punkte: (1) warum als initiales Element sowohl *jn-* als auch *n-* auftaucht, (2) warum die autonomen Personalpronomina der dritten Person im Maskulinum

⁵⁵ Anders noch W. Vycichl, *Der Aufbau der ägyptischen Pronomina nt-f, nt-s etc.*, in: Le Muséon 67, 1954, S. 367-372 oder H. Satzinger, *Structural Analysis of the Egyptian Independent Personal Pronoun*, erscheint in: H. G. Mukarovsky (Hrsg.), *Proceedings of the Fifth International Hamito-Semitic Congress 1987*, Band 2, Beiträge zur Afrikanistik 41, Wien 1991, S. 121-135.

⁵⁶ Ähnlich bereits Gardiner, *Grammar*, § 64.

⁵⁷ Vgl. Affuso, *Pronomi* (Anm. 51), S. 249.

ntf (Singular) und *(j)ntsn* (Plural) lauten statt "*n+Ø+f*" bzw. "*n+w+sn*", und (3) wie das Verhältnis von (erst nachaltägyptisch) bezeugtem *<ntfn>* zur Sequenz "*n+tw+n+fn*" aussieht.

ad (1):

Der Wechsel *<jn->* ~ *<n->* im Paradigma wurde in der Vergangenheit entweder zum Anlaß genommen, die Existenz eines eigenen Bildungsmusters für die erste Person und eines anderen für die zweite und dritte Person zu postulieren⁵⁸, als Reflex unterschiedlicher Bildungen auf der Basis einer Präposition *jn*⁵⁹ oder *n*⁶⁰ interpretiert oder als angebliches Ergebnis defektiver Schreibungen stillschweigend wegkonstruiert.⁶¹ Plausibler erscheint die Formulierung einer einfachen morphologischen Regel: das initiale Bildungselement der autonomen Personalpronomina (Reihe B), das hier ohne Rücksicht auf eine mögliche etymologische Herleitung als bloßes Positionskennzeichen aufgefaßt wird, tritt je nach lautlicher Umgebung in Form zweier Allomorphe auf, als *<jn->*, */jan-/* > kopt. ΔN-, wenn die folgende Personalendung mit einem Vokal anlautet (äg. *-ak(u)* > -OK, *-an(u)* > -ON), und als *<n->*, */n/* > N̄-, wenn die folgende Personalendung konsonantisch anlautet.

⁵⁸ Vgl. Satzinger, *Structural Analysis* (Anm. 55); G.R. Castellino, *The Akkadian Personal Pronouns and Verbal System in the Light of Semitic and Hamitic*, Leiden 1962, S. 14 f.; K. Petráček, *Vers une conception dynamique du paradigme dans les études chamito-sémitique*, in: *Mélanges de l'Université Saint Joseph* 48, 1973-74, S. 157-163 (speziell S. 160 f.); Vycichl, *Aufbau* (Anm. 55), S. 367; A. Erman, *Ägyptische Grammatik mit Schrifttafel, Paradigmen und Übungsstücken zum Selbststudium und zum Gebrauch in Vorlesungen*⁴, *Porta Linguarum Orientalium* 15, Berlin 1928, §§ 151-152; B. Gunn, [Rezension von] *The Rhind Mathematical Papyrus: Introduction, Transcription, Translation and Commentary*. By T. Eric Peet, in: *Journal of Egyptian Archaeology* 12, 1926, S. 123-137 (speziell S. 129).

⁵⁹ K. Sethe (*Zum Ursprung des Pronomens personale* NTOK und Genossen, in: *Zeitschrift für ägyptische Sprache und Altertumskunde* 29, 1891, S. 121-123) erklärt *nt-* als Status pronominalis von *jn-*. Für eine darüber noch hinausgehende Vermutung, das Element *jn* sei womöglich historisch von einem Verbum *j* »sagen« abzuleiten, siehe R.O. Faulkner, *The Verb i 'to say' and its Developments*, in: *Journal of Egyptian Archaeology* 21, 1935, S. 177-190 (speziell S. 188-190). Ganz abgesehen vom generellen Wert oder Unwert solcher glottogonischer Spekulationen, besitzt dieser Ansatz das Manko, allein innerägyptisch zu argumentieren und außerägyptische Befunde nicht zu berücksichtigen.

⁶⁰ Vgl. W. Westendorf, *Grammatik der medizinischen Texte, Grundriß der Medizin der Alten Ägypter VIII*, Berlin 1962, § 90. Dort wird *t* als Grammatikalisierung eines lexikalischen Elements *tj/tw* »Körper o.ä.« aufgefaßt (vgl. a. W. Westendorf, *Der Gebrauch des Passivs in der klassischen Literatur der Ägypter*, Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Institut für Orientforschung, Veröffentlichung Nr. 18, Berlin 1953, S. 81 f.).

⁶¹ Edel, *Grammatik*, § 172, siehe auch G. Fecht, *Wortakzent und Silbenstruktur. Untersuchungen zur Geschichte der ägyptischen Sprache*, *Ägyptologische Forschungen* 21, Glückstadt 1960, § 32.

Ebenfalls ohne Berücksichtigung des ägyptischen Wechsels *<jn>* : *<n>* - was angesichts seiner Schwerpunktsetzung und hohen Abstraktionsebene auch kaum zu erwarten ist - postuliert A. Dolgopolsky die Existenz eines "nostratischen" Protoelements "**onV̄*" »self« als Basis afroasiatischer Pronominalreihen, siehe A. Dolgopolsky, *On Personal Pronouns in the Nostratic Languages*, in: O. Gschwantler, K. Rédei & H. Reichert (Hrsg.), *Linguistica et Philologica. Gedenkschrift für Björn Collinder (1894-1983)*, Wien 1984, S. 65-112 (*non vidi*); id., *On Etymology of Pronouns and Classification of the Chadic Languages*, in: Y.L. Arbeitman (Hrsg.), *Fucus. A Semitic/Afrasian Gathering in Remembrance of Albert Ehrman*, Amsterdam Studies in the Theory and History of Linguistics, Series IV: Current Issues in Linguistic Theory 58, Amsterdam 1988, S. 201-220 (speziell S. 214).

ad (2):

Eine naheliegende Erklärung für die Anwesenheit des Elements *t* auch im Maskulinum der dritten Person könnte lauten, daß es sich dabei um Analogiebildungen nach dem Muster der übrigen Formen handle. Damit würde man jedoch nicht der Tatsache gerecht werden, daß maskulines <(j)ntsn> früher und im Altägyptischen häufiger bezeugt ist als alle anderen Personen außer der ersten Person Singular, und daß im Gegensatz dazu <jnn> »wir« graphemsprachlich erstmals im Neuen Reich gebildet wird, und zwar ohne daß hier das angebliche Analogieprinzip wirksam wäre. Stattdessen sollte davon ausgegangen werden, daß in den autonomen Pronomina der zweiten und dritten Person jeweils ein mit der femininen Personalendung identisches Formans als mittleres Bildungselement auftritt. Die Verallgemeinerung von eigentlich femininen Formantien als Kennzeichen für das Genus communis begegnet auch an anderen Stellen im ägyptischen Pronominalsystem.⁶²

ad (3):

In <ntn> ist das pronominale Pluralkennzeichen <-n>, /n/, das auch die Personalendungen der ersten und zweiten Person besitzen (<wn> ~ <nw>, <twn>), nur einmal realisiert. Dasselbe gilt übrigens auch für die erste Person Plural (<jnn> statt "jn-wn=n").

§ 8

Die Struktur der enklitischen Personalpronomina. Den Kern der ägyptischen enklitischen Personalpronomina bilden jeweils die selben Sequenzen von Diskriminanten der Kategorien Person, Genus und Numerus, die auch als Suffixpronomen auftreten. Dazu kommt im Singular in der Regel jeweils eine Erweiterung, die graphemsprachlich als <-w> (erste Person sowie Maskulinum der übrigen Personen), als <-j> (Femininum der dritten Person) bzw. als <-m> oder <-n> (Femininum der zweiten Person) realisiert ist. In der zweiten und dritten Person Singular kann <-w> oder <-j> mit <-∅> alternieren, und im Plural und Dual zeigt die Graphemsprache überhaupt keine Unterschiede gegenüber den suffixalen Personalpronomina. Dieser Befund und der Vergleich mit den anaphorischen Pronomina des Semitischen (akkadisch šū/šī, ugaritisch hw/hj, hebräisch hū/ht) legen es nahe, als Positionskennzeichen der Enklitika ein Element /:/ (Dehnung) anzusetzen. Im Einklang mit den Prinzipien der Hieroglyphenschrift korrelieren <k(w)>, <s(w)> und <s(j)> mit den Phonievarianten [ku:] ~ [kuw], [šu:] ~ [šuw] und [šī:] ~ [šij]. Das Fehlen von pluralischen Graphien wie "<tjn>", "<tnw>" oder "<tnj>" zeigt erstens, daß das Positionskennzeichen /:/ - sofern es überhaupt

⁶² Vgl. etwa die Personenkennzeichen der Suffixe (im Singular *k:f* und *f:s*, im Plural *f:-f* und *s:-s*), oder das Verhältnis Suffixe versus Enklitika (Suffixe *k:f* und *f:s*, Enklitika nur *f:-f* und *s:-s*).

realisiert wurde - gewiß nicht vor der Pluralendung stand⁶³, und zweitens, daß für das Pluralelement entweder gar kein Vokal oder ein /-a/ (Suffixe) bzw. /-a:/ (Enklitika) anzunehmen ist.⁶⁴

Aus der Reihe fällt die Form der zweiten Person femininum, <tn> > <tn>, deren Nasalelement kaum als Realisation einer Dehnung erklärbar ist - und gleichzeitig deutlich macht, daß die obige Analyse nur als synchrone Beschreibung von Wert ist, jedoch nichts über den Entstehungsprozeß der einzelnen Pronoinalreihen besagt. Ein Nasalelement als Kennzeichen der zweiten Person Singular femininum taucht auch im Berberischen⁶⁵ und Tschadischen⁶⁶ auf.

Vermutlich ist es kein Zufall, daß im Gegensatz zu den suffixalen Personalpronomina bei den Enklitika keine Dualendungen mit ausgeschriebenem <j> bezeugt sind. Während das Paradigma der ägyptischen Suffixpronomina nämlich formal den (genitivischen) Suffixpronomina des Semitischen entspricht, korrelieren die ägyptischen Enklitika mit dem nur in der dritten Person realisierten semitischen Bildungsmuster der anaphorischen Pronomina. Nur bei den Suffixen lautet im Akadischen das Dualkennzeichen -nt, bei den anaphorischen Pronomina hingegen -na.⁶⁷ Wenn der akkadische Befund auf das Ägyptische projiziert werden darf - und die hieroglyphischen Graphien sprechen nicht dagegen -, so hätten sich auch im Altägyptischen die entsprechenden Pronomina im Dual durch eine phonemsprachliche Opposition /-ni:/ (Suffixe) versus /-na:/ (Enklitika) unterschieden.

⁶³ Anderenfalls müßte mit Graphien wie "<tn>" als Reflex einer phonetischen Varianz "[ci:nʔ]" ~ "[cijnʔ]" gerechnet werden.

⁶⁴ Ein "/cinu:/" oder "/cini:/" hätte vermutlich Spuren in der Graphemsprache hinterlassen.

⁶⁵ Siehe K.-G. Prasse, *Manuel de grammaire touarègue (tāhāggart) I-III: phonétique - écriture - pronom*, Copenhague 1972, S. 164-184.

⁶⁶ Siehe H.G. Mukarovsky, *Pronouns and Prefix Conjugation in Chadic and Hamito-Semitic*, in: E. Wolff & H. Meyer-Bahlburg (Hrsg.), *Studies in Chadic and Afroasiatic Linguistics: Papers from the International Colloquium on the Chadic Language Family and the Symposium on Chadic within Afroasiatic at the University of Hamburg, September 14-18, 1981*, Hamburg 1983, S. 51-62 (speziell S. 58).

⁶⁷ Siehe Whiting, *Dual Personal Pronouns* (Anm. 45), S. 336.

	akkadische Formenklasse	ägyptische (konsonantische) rekonstruierte Sequenzen	Formenklassen realisierte Sequenzen
Sg. 1.c.	-	∅ + :	<j-w> ~ <∅-w>
2.m.	-	k + :	<k-w> ~ <k-∅>
f.	-	t̄ + m	<t̄-m> > <t̄-n>
3.m.	šū	s + :	<s-w> ~ <s-∅>
f.	ši	s + :	<s-j> ~ <s-∅>
Pl. 1.c.	-	∅ + n + :	<∅-n-∅>(nachaäg.)
2.m.	-	t̄ + n + :	<t̄-n-∅>
f.	-	t̄ + n + :	<t̄-n-∅>
3.m.	šunu	s + n + :	<s-n-∅>
f.	šina	s + n + :	<s-n-∅>

Tab. 9: Formenbildung der enklitischen Personalpronomina

§ 9

Die Struktur der autonomen Personalpronomina (Reihe A). Die Vertreter dieses Paradigmas zeichnen sich graphemsprachlich dadurch aus, daß sie normalerweise aus der um ein finales Element <t> erweiterten Substanz der enklitischen Pronomina bestehen. Nur im Femininum der dritten Person steht statt des erwarteten "s-j-t" die Form <s-t-t>.

Die Formklasse ist allein in der zweiten und dritten Person Singular belegt, doch darf daraus nicht unbedingt geschlossen werden, daß nach demselben Muster nicht auch Pluralformen gebildet wurden. Im Altägyptischen sind nämlich außer in der dritten Person überhaupt keine pluralischen Personalpronomina der autonomen Reihen bezeugt (siehe Tabelle 3 und 4), trotzdem darf vorausgesetzt werden, daß die Sprache sehr wohl über Ausdrucksmittel zur Bezeichnung der pluralischen sprecher- und hörerbezogeten Pronomina verfügt hat. Ob diese allerdings nach Muster der Reihe A oder der Reihe B oder beider Reihen gebildet waren, entzieht sich der Feststellbarkeit.

Die phonemsprachliche Formenbildung der autonomen Personalpronomina <twi>, <tmt>, <swt>, <sti> wird gewöhnlich zu dem Kasus obliquus-Paradigma der akkadischen Personalpronomina (altassyrisch *ku(w)āti*, *ku(w)āti* [sic, statt "*ki(j)āti*"], *šūati*, *šāti*)⁶⁸ in Beziehung gesetzt⁶⁹, wodurch sich für die altägyptische Phonemsprache Syntagmen wie "*cuwa:t(i)*", "*cima:t(i)*", "*šūwa:t(i)*", "*šita:t(i)*" ergäben.⁷⁰ Leider ist jedoch die Zurückführung der ägyptischen autonomen Personalpronomina (Reihe A) und der Akkusative der semitischen

⁶⁸ Vgl. von Soden, *Grundriß*, § 41 f.-g.

⁶⁹ Vgl. Satzinger, *Structural Analysis* (Anm. 55); I.M. Diakonoff, *Semito-Hamitic Languages. An Essay in Classification*, Moskva 1965, S. 73 mit Anm. 46 (Neuaufgabe: *Afrasian Languages*, Moskva 1988 [non vidi]).

⁷⁰ Siehe etwa Satzinger, *Structural Analysis* (Anm. 55).

Personalpronomina auf dieselben Protoelemente keineswegs so eindeutig, wie man es sich wünschte. Die funktionalen Unterschiede könnten zwar vorläufig zurückgestellt werden, da eine eingehende historisch-vergleichende Untersuchung, wie sich die Form- und Funktionsklassen afroasiatischer Pronominalparadigmata entwickelt und verändert haben, ohnehin Zukunftsmusik darstellt.⁷¹ Zu berücksichtigen ist hingegen der Sachverhalt, daß im Afroasiatischen noch andere mit ägyptisch <cw*t*>, <c*mt*> (usw.) vergleichbare Formen existieren, siehe etwa die anaphorischen Pronomina:

Semitisch:	Altassyrisch ⁷²	<i>šit</i>	»er«
		<i>šit</i>	»sie«
	Mehri ⁷³	<i>het</i> < * <i>kat</i>	»du (m.)«
		<i>hit</i> < * <i>kit</i>	»du (f.)«
Kuschitisch: ⁷⁴	Ĥamir	<i>ku<i>t</i></i>	»du (c.)«
	Ĥamta	<i>ke<i>t</i>a</i>	»du (m.)«
		<i>ki<i>t</i></i>	»du (f.)«
	Quara	<i>kū<i>t</i>i</i>	»du (c.)«

Da es sich bei den angeführten Formen durchweg um solche handelt, die nicht einen Kasus obliquus bezeichnen, sollten eher sie für den Vergleich mit den autonomen Personalpronomina des Ägyptischen herangezogen werden als die genitivischen/akkusativischen Formen der akkadischen Anaphorika. Eindeutig zu vokalisierende phonemsprachliche Korrelate zu den Graphien sind dadurch zwar nicht zu gewinnen, immerhin scheint sich abzuzeichnen, daß ein auslautendes "i" in den ägyptischen Rekonstruktionen fehl am Platze ist.

§ 10

Annäherungen an die phonemsprachlichen Formen der ägyptischen Personalpronomina und -endungen. Im Sinne der in § 4 dargelegten methodischen Grundsätze kann das Ziel nicht darin bestehen, um jeden Preis vollständige phonemsprachliche Paradigmata zu präsentieren. Stattdessen wird eine Übersicht über jeweils drei, zuweilen voneinander abweichende denkbare Rekonstruktionsvarianten gegeben, die alle unter der Prämisse einer minimalen Abweichung aus dem jeweiligen Vergleichsmaterial zu gewinnen wären. In der Spalte KOMPARATIVE

⁷¹ Für einen ersten Ansatz, der in diese Richtung zielt, siehe die Skizze von K. Petráček (*Vers une conception dynamique* [Anm. 58]).

⁷² Siehe von Soden, *Grundriß*, § 41f.

⁷³ Siehe Affuso, *Pronomi* (Anm. 51), S. 263 f.

⁷⁴ Siehe Affuso, *Pronomi* (Anm. 51), S. 263.

REKONSTRUKTIONEN stehen hypothetische Formen, die weitestgehend - d.h. soweit es die hieroglyphischen Graphien zulassen - mit dem ältesten semitischen, vor allem akkadischen und eblaitischen⁷⁵ Material homomorph sind. Die INTERNEN REKONSTRUKTIONEN in der nächsten Spalte basieren auf einer idealisierten, da hochgradig regelmäßigen, Verkettung der isolierbaren Bildungselemente (siehe § 11 für den Versuch einer Gesamtdarstellung). Und die RETROSPEKTIVEN REKONSTRUKTIONEN schließlich könnten genau dann Historizität beanspruchen, wenn sich die sprachgeschichtliche Entwicklung vom Altägyptischen zum Koptischen und zu den ägyptischen "Vorlagen" der übrigen Nebenüberlieferungen wenigstens im Pronominalbereich durch minimale Innovationen auszeichnen würde. Historische ALTÄGYPTISCHE PHONIEN werden nur dann angesetzt, wenn die bezeugten Graphien die Entscheidung zugunsten einer bestimmten Form nahelegen oder sämtliche Rekonstruktionsverfahren zu einem identischen Ergebnis führen. Dabei sind relativ strikte Maßstäbe angelegt, so daß etwa aus der vermuteten Vokallösigkeit des phonemsprachlichen Korrelats von <f>, /ff/ < *š^w < *š^v u < *š^u (siehe oben § 5) nicht zwingend auf die bereits erfolgte Apokopierung der Auslautvokale auch in den übrigen Personen des Paradigmas geschlossen wird.

	komparative	Rekonstruktionen interne	retrospektive	altägyptische Phonien
Sg. 1. c.	i:	i	j	[i:] ~ [ij]
2. m.	ka/ku	*ku > k(u)	k	
f.	*ki > ci	*ki > c(i)	c	
3. m.	*š ^u > fu	*š ^u > *š ^v > f	f	/ff/
f.	ši	*ši > š(i)	š	
Pl. 1. c.	na	in(a)	n	
2. m.	kunu	*kina > cin(a)	c'n	
f.	*kina > cina	*kina > cin(a)	c'n	
3. m.	šunu	šin(a)	š'n	
f.	šina	šin(a)	š'n	
Du. 1. c.	ni:	ini:	n'j	[ni:] ~ [nij]
2. m.	kuni:	*kini: > cini:	c(ˆ)n'j	[c(i)ni:] ~ [c(i)nij]
f.	*kini: > cini:	*kini: > cini:	c(ˆ)n'j	[c(i)ni:] ~ [c(i)nij]
3. m.	šuni:	šini:	š(ˆ)n'j	[š(i)ni:] ~ [š(i)nij]
f.	šini:	šini:	š(ˆ)n'j	[š(i)ni:] ~ [š(i)nij]

Tab. 10: Mögliche phonemsprachliche Formen der suffixalen Personalpronomina

⁷⁵ Siehe hierzu B.W.W. Dombrowski, "Eblaitic" = *The Earliest Known Dialect of Akkadian*, in: *Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft* 138, 1988, S. 211-235.

	komparative	Rekonstruktionen		altägyptische Phonien
		interne	retrospektive ⁷⁶	
Sg. 1.c.		<i>i:w</i>	<i>j[~]w/w^j</i>	
2.m.	<i>ku:</i>	<i>ku:</i>	<i>k[~]w</i>	[<i>ku:</i>] ~ [<i>kuw</i>]
f.	<i>*kim > cim</i>	<i>*kim > cim</i>	<i>c^m</i>	
3.m.	<i>śu:</i>	<i>śu:</i>	<i>ś[~]w</i>	[<i>śu:</i>] ~ [<i>śuw</i>]
f.	<i>śi:</i>	<i>śi:</i>	<i>ś^j</i>	[<i>śi:</i>] ~ [<i>śij</i>]
Pl. 1. c.		<i>ina:</i>	<i>ˆn</i>	
2.m.	<i>kunu:</i>	<i>*kina: > cina:</i>	<i>cⁿ</i>	
f.	<i>*kina: > cina:</i>	<i>*kina: > cina:</i>	<i>cⁿ</i>	
3.m.	<i>śunu:</i>	<i>śina:</i>	<i>śⁿ</i>	
f.	<i>śina:</i>	<i>śina:</i>	<i>śⁿ</i>	
Du. 2.m.	<i>kuna:</i>	<i>*kina: > cina:</i>	<i>c(ˆ)n^j</i>	/c(i)na:/
f.	<i>*kina: > cina:</i>	<i>*kina: > cina:</i>	<i>c(ˆ)n^j</i>	/c(i)na:/
3.m.	<i>śuna:</i>	<i>śina:</i>	<i>ś(ˆ)n^j</i>	/ś(i)na:/
f.	<i>śina:</i>	<i>śina:</i>	<i>ś(ˆ)n^j</i>	/ś(i)na:/

Tab. 11: Mögliche phonemsprachliche Formen der enklitischen Personalpronomina

	komparative	Rekonstruktionen		altägyptische Phonien
		interne	retrospektive	
Sg. 2.m.	<i>*ku:t > cu:t</i>	<i>kuw(ˆ)t > cuw(ˆ)t</i>	<i>c^wt</i>	
f.	<i>*kim(ˆ)t > cim(ˆ)t</i>	<i>*kim(ˆ)t > cim(ˆ)t</i>	<i>c^mt</i>	
3.m.	<i>śu:t</i>	<i>śuw(ˆ)t</i>	<i>ś^wt</i>	
f.	<i>*śi:t > śit(ˆ)t</i>	<i>śij(ˆ)t</i>	<i>ś^tt</i>	

Tab. 12: Mögliche phonemsprachliche Formen der autonomen Personalpronomina (Reihe A)

⁷⁶ In dieser Spalte sind die herkömmlichen "urkoptischen" Rekonstruktionen aufgelistet. Die gemeinhin angesetzten Dualformen auf "ˆj" entsprechen jedoch weder dem sprachvergleichenden Befund noch den hieroglyphischen Graphien (vgl. Tabelle 2 und § 8, Ende).

	komparative	Rekonstruktionen interne	retrospektive	altägyptische Phonien
Sg. 1. c.	<i>ana:ku</i>	<i>janak(u)i</i>	<i>janak</i>	[<i>janaki:</i>] ~ [<i>janakij</i>]
2. m.	<i>anta</i>	<i>ntak(u)</i>	<i>j'tak</i>	
f.	<i>anti</i>	* <i>ntiki > ntic(i)</i>	<i>j'ntac</i>	
3. m.		* <i>ntšu > ntj</i>	<i>j'ntaf</i>	
f.		<i>ntši</i>	<i>j'ntaš</i>	
Pl. 1. c.	<i>ani:nu</i>	<i>janan(˘)n(a)</i>	<i>janan</i>	
2. m.	<i>antunu</i>	* <i>ntVkina > ntVcin(a)</i>	<i>j'nta:c'n</i>	
f.	<i>antina</i>	* <i>ntVkina > ntVcin(a)</i>	<i>j'nta:c'n</i>	
3. c.		<i>jana:tšin(a)~nt'šin(a)</i>	<i>j'nta:š'n</i>	
Du. 3. c.		<i>na:tšini:</i>	<i>j'ntaš'nj</i>	

Tab. 13: Mögliche phonemsprachliche Formen der autonomen Personalpronomina (Reihe B)

	komparative	Rekonstruktionen interne	retrospektive ⁷⁷	altägyptische Phonien
Sg. 1. c.	<i>aku</i>	<i>aku</i>	<i>k˘(j) > k˘(w)</i>	<i>/ku/ : /ku/</i> <i>/ku/ : /ku(j)/</i> <i>/ku/ : /ku(w)/</i> <i>/kw/ : /ku(w)/⁷⁸</i>
2. m.	<i>tafi</i>	<i>t˘</i>	<i>t˘(j)</i>	
f.	<i>ti</i>	<i>t˘</i>	<i>t˘(j)</i>	
3. m.	∅	∅	<i>(˘j) > (˘w)</i>	
f.	<i>t</i>	<i>t</i>	<i>t˘(j)</i>	<i>/t/</i>
Pl. 1. c.	<i>anu/ani</i>		<i>w˘n/n˘w</i>	
2. m.	<i>tunu</i>	<i>tV:n˘</i>	<i>t˘wn(˘j)</i>	
f.	<i>tina</i>	<i>tV:n˘</i>	<i>t˘wn(˘j)</i>	
3. m.	<i>u:</i>	<i>u:</i>	<i>w˘(˘j)</i>	[<i>u:</i>] ~ [<i>uw</i>]
f.	<i>α</i>	<i>at</i>	<i>t˘(˘)</i>	
Du. 2. c.		<i>tV:ni:</i>	<i>t˘wn˘j</i>	
3. f.			<i>t˘j</i>	

Tab. 14: Mögliche phonemsprachliche Formen der Personalendungen

⁷⁷ In runden Klammern wird hier das zusätzliche Element verzeichnet, das jeweils (z.T. nur fakultativ) die Sekundärendungen charakterisiert. Zur Opposition von Formen mit Primärendungen (Perfekt) und Sekundärendungen (Medium) innerhalb der ägyptischen Stativkonjugation s. Verf., *Funktion und Form* (Anm. 27); id., *Grammatische Relationen* (Anm. 27); id., *Augment* (Anm. 38).

⁷⁸ An erster Stelle des jeweiligen Oppositionspaars ist die Perfektendung aufgeführt, an zweiter Stelle die Sekundärendung des Mediums. Die verschiedenen Paare repräsentieren unterschiedliche Stufen innerhalb des älteren Ägyptisch, vgl. dazu detailliert Verf., *Augment* (Anm. 38), §§ 16-20.

§ 11

Formbildung der voraltägyptischen Personalpronomina und -endungen. Abschließend wird der Versuch unternommen, die Formbildung der Personalpronomina und -endungen in einem abstrakten Erklärungsmodell zusammenzufassen. Das zugrundeliegende System ist ein hypothetischer vorhistorischer Zustand, in dem die gemeinhin rekonstruierten ägyptischen Akzent- und Silbenstrukturregeln (noch) keine Gültigkeit besitzen. Die ägyptische Palatalisierung und Palatalwerdung velarer Konsonanten findet ebenfalls keine Berücksichtigung. Das Inventar der Formklassen und ihr Oppositionsgeflecht sind allerdings nicht "afroasiatisch", sondern setzen insofern eine einzelsprachliche Entwicklung voraus, als sie vollständig mit den Verhältnissen des bezeugten Altägyptischen übereinstimmen. Vor einem möglichen Mißverständnis sei gewarnt: Auch wenn den einzelnen Einträgen in den Spalten und Zeilen der Übersicht unzweifelhaft Morphemcharakter zukommt, ist damit nichts über die Genese der Pronomina und Endungen gesagt. Das Modell erklärt die Formen, nicht aber ihre Entstehung. Ob die Formantien "ursprünglich" einmal freie Morpheme waren (wie dies etwa A. Dolgopolsky in einem noch weiter gesteckten Rahmen postuliert hat⁷⁹) und die komplexeren Formen historisch sekundär aus den einfachen entstanden sind, oder ob die Segmentierbarkeit erst die Folge einer Aufeinanderzuentwicklung von Formen ist, zwischen denen zunächst keine analogischen Abbildrelationen bestanden, muß nach meiner Überzeugung dahingestellt bleiben.

⁷⁹ Vgl. Dolgopolsky, *On Etymology of Pronouns* (Anm. 61), S. 209-215.

		Personalpronomina			Personalendungen		
		Erste	Zweite	Dritte	Erste	Zweite	Dritte
Person		∅	k	ś	a	t	∅
Genus	Mask.	X	u	u	X	a (?)	(u)
	Fem.		i	i		i (?)	(a)
	Comm.	i	i	i	a	(?)	X
Numerus	Sg.	∅			∅	∅	∅
	Pl.	n(a)			n(V)	n(V)	:
	Du.	ni: (suff.), na: (enkl.)			(?)	(?)	(?)
Zusätze	Sg.	X			ku	X	X
	Fem.				t		
Position	suff. enkl. auton. A	∅ : (V) ⁸⁰ , m(V ⁸¹) ·V _f ⁸² , mV _f ⁸³			X		
	auton. B	(a)n-PERSONALENDUNG ⁸⁴ - SUFFIXPRONOMEN					

Tab. 15: System der Formantien von Personalpronomina und -endungen

⁸⁰ Historisch realisiert als <∅>, <w>, <n> oder <j>.

⁸¹ Femininum der zweiten Person Singular.

⁸² Historisch realisiert als <wt> oder <tt>.

⁸³ Femininum der zweiten Person Singular.

⁸⁴ Ohne Numeruselement.